

## Oral History – Chancen und Hürden

### 1. Tradition der Oral History (OH) in Deutschland:

- Aufarbeitung der NS-Zeit nach Jahrzehnten des „Nichterinnernwollens“
- Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten förderte „Befragung von Zeitgenossen“
- außerwissenschaftlich: Geschichtswerkstätten; ethnografisches „Grabe, wo du stehst“; Geschichte von unten
- Motivation: Demokratisierung von Geschichtsschreibung
- Fokus: Ungehörtes & Überhörtes, Unerwartetes & Untypisches:
  - klassische, zentrale Methode: alltags- oder lebensgeschichtliche Interviews
  - daneben auch: Experten- und Eliteninterviews
  - Beispiele früher: Arbeiter, Angestellte und Hausfrauen.
  - OH: machte Themen und soziale Gruppen salon- und wissenschaftsfähig
  - OH: ist Lobby für Verdrängte, Ausgegrenzte, Stigmatisierte, Minderheiten: Frauenbiografien, Migrant\*innen, Spätaussiedler, Sinti & Roma, queere Geschichte/LGBTQIA+, Menschen mit Behinderung (insb. ohne Schreibfähigkeit), Touristen und Kriminelle (also zeitweilig An- und Abwesende), religiöse Gruppen, nicht-akademische Berufsgruppen
- Medialisierung von ZZ seit den 1980ern: „Histotainment“ (Guido Knopp / ZDF)

### 2. Herausforderungen:

- Phasen beachten: Anbahnung, Kontaktaufnahme, Interview, Nachbetreuung
- Vorbereitung: OH kann man betreiben, wenn man mit der Sprachmemo-App auf seinem Smartphone umgehen kann oder wenn man zuvor Soziologie, Psychologie, Politik und Geschichte studiert hat.
- Anbahnung: Zeitzeugen (ZZ) finden und kontaktieren:
  - i.d.R. geht es um Projekte, die nicht mit einem einzelnen ZZ, sondern mit mehreren oder gar vielen ZZ zu einem Oberthema Interviews führen wollen
  - bei lokalen Projekten und/oder bei öffentlichen Aufrufen bereiten sich ZZ bereits vor, ohne bereits Teil des Projektes zu sein!
  - Bereitschaft zur Mitwirkung erzeugen – und bewahren!
  - bewusst machen, ob es sich um geübte ZZ oder Premieren handelt (klären, welche Kategorie man vor Mikro/Kamera bekommen möchte)
  - den ZZ hinreichend über das Vorhaben informieren
  - verhindern, dass ZZ bereits vor dem Interview inhaltlich „auspackt“
  - ZZ = Experte für das eigene Leben
  - wenig Zeit zwischen Verabredung und Interview vergehen lassen
  - Technikeinsatz mit dem ZZ abstimmen (insb. wenn Video zum Einsatz kommen soll)
- Interview
  - Gesprächsdauer:

- ohne Zeitdruck herangehen
- auf Kondition des ZZ auslegen
- Archivquellen und Literatur kennen: Archive nutzen und einbeziehen
- Interview-Beginn: mit Ersterzählung
  - thematisch offene Eingangsfrage
  - nicht durch Nachfragen unterbrechen
- Bandbreite von Redefluss (mit möglichst wenig Interviewer-Einfluss bis Erzählungen in Dialogform)
- Ggf. Fragebogen einsetzen (z.B. bei lokalgeschichtlichen Projekten mit thematischen Schwerpunkten)
- Er geht nicht nur darum, WAS Zeitzeugen erzählen, sondern auch WIE, WARUM und WEM gegenüber sie das tun.
- kreative Rolle der Interviewer
- ZZ und Interviewer: Verfertigen von Geschichten im gemeinsamen Gespräch
- Kollaborative Geschichtsproduktion
- Schweigen aushalten, aktiv zuhören
- nonverbale Kommunikation beachten / ggf. nachträglich dokumentieren
- Verknüpfung biografischer Episoden mit narrativen Mitteln zu einem kohärenten Ganzen („die Erinnerung malt mit goldenem Pinsel“)
- OH: wird zur Erfahrungs- und Deutungsgeschichte
- OH: schafft Quellen der Gegenwart (zum Zeitpunkt des Interviews)
- Wissenstransfer-Umkehr: Interviewer = Fachmensch für historische Quellen
- Von Zeitzeugen zu Zweitzeugen („Erinnern ohne Zeitzeugen“):
  - Interview mit Menschen, die ZZ kannten
  - Kinder von Zeitzeugen
  - Interviews mit Interviewern von ZZ
- Betreuung, Begleitung, Nachbetreuung:
  - Interview-Projekt = zeitlich befristetes Beziehungsangebot
    - das gilt es, aus Selbstschutz dem ZZ gegenüber zu verdeutlichen
    - aber: nachträglich „eingefallene“ Ergänzungen nicht unüblich
    - aber: Vereinbarung von Folgeinterviews
  - Klarheit über Interviewer-Rolle erlangen:
    - ggf. großer Alters-, Erfahrungs- und Bildungsunterschied zwischen Interviewer und ZZ
    - Herausforderung „Verenkelung“
    - Herausforderung: Leben am selben Ort wie die ZZ
  - Forschungstagebuch führen
  - Gedächtnisprotokoll zu Eindrücken, Stimmungen, Störungen etc.
  - Transkriptionsschock
  - Traumata/psychische Folgen für die ZZ beachten; (professionelle) Hilfe anbieten
  - Rechtliches regeln: Redaktion, Archivierung, Publikation, Zweitverwertung

### 3. Chancen:

- Intention: „Dabeigewesene“ als authentische Augenzeugen berichten lassen
- Zeitzeuge:
  - ermöglicht biografische Tiefenbohrung und ist zugleich Kohorten-Repräsentant
  - steht für ein biografisches Ausgangs-Thema und/oder für einen biografischen Haupt-Ort (z.B. „Kindheit und Jugend in GT“)
- Archivquellen- und Wissenslücken schließen
- aber: es geht weniger um historische Sachinformationen als vielmehr um Verarbeitung und Eigensinn, Aneignung und Deutungen von Geschichte
- subjektive Wahrnehmungen anstatt großer Strukturen
- zusätzliche Perspektiven gewinnen (ergänzend zum Forschungsstand oder zur herrschenden Lehre)
- Auf neue (papierne) Quellen stoßen und diese z.B. fürs Stadtarchiv sichern (Handakten, Vorlässe, Nachlässe, Briefe/Post, Dateien, Fotos)
- Mäeutik: Interviewer und ZZ schaffen gemeinsam neue Quellen (fürs Archiv): „Erinnerungsarchiv“ als Teil eines Stadt- oder Kreisarchivs
- den gesellschaftlichen Diskurs über vergangene und gegenwärtige Themen anstoßen und dabei „aus der Geschichte lernen“ (das Sogewordensein erfahren/kennenlernen)
- Beitrag zu einer Erinnerungskultur,
  - die in Schule und Öffentlichkeit für Aufklärung über die Vergangenheit sorgt.
  - Die Geschichtsarbeit mit Hilfe von Oral History nimmt wie die Geschichtswissenschaften überhaupt den politischen und moralischen Auftrag zur Demokratie wahr und damit zum Widerstand gegenüber autoritären, rassistischen und menschenverachtenden Tendenzen.

(Damit schließt sich der Kreis von den Anfängen der Oral History in Deutschland bis heute.)